

Diverses

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **6 (1914)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ten aber die Verhandlungen, die er leitete: eine auffallende Versöhnung und Annäherung der Arbeiter der einen und der anderen Seite. Die Frage der Einigung steht im Vordergrund und bildet ein lebhaftes Diskussionsthema bei Konferenzen, Versammlungen und im Gespräche der Arbeiter beider Richtungen. Allgemein wird die Auffassung geteilt, dass es auf eine oder andere Weise zur Einigung kommt, und es muss dazu kommen.

Am 6. Mai (n. St.) tagt der Kongress des «weitherzigen» Gewerkschaftsbundes, und man erwartet, dass sein Beschluss über die Frage, die Vollziehung der gewerkschaftlichen Einigung beschleunigen wird. Der grösste Teil der Mitgliedschaft der «weitherzigen» Gewerkschaften bildet ihre linke Richtung, die sich merklich an die «engherzigen» Gewerkschaften nähert. Es sind die rührigsten Elemente, die die Führung in der Hand haben, und es wird gehofft, dass sie auf dem Kongress gegen die Neutralität stimmen werden.

Wenn dies zutrifft, so steht der gewerkschaftlichen Einigung in Bulgarien nichts mehr im Wege. So wird dem Bruderkrieg unter der organisierten Arbeiterschaft Bulgariens, der eine zehnjährige traurige Geschichte hinter sich hat, ein Ende gesetzt, um einer machtvollen Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung Raum zu geben.

Diese freudige Nachricht hoffen wir der Internationale demnächst bringen zu können. Sie soll auch dem Genossen Legien, dem verehrten Präsidenten des Internationalen Gewerkschaftsbundes, eine moralische Befriedigung gewähren für alle seine Mühe, der er sich hingab, um die streitenden bulgarischen Brüder auszu-söhnen.

Sofia, den 26. April 1914.

Armin.



Diverses.

„Krieg dem Schokoladetrust.“

In diesen Schlachtruf stimmen die *Bauern* ein, die sonst nicht genug über den Verband schweiz. Konsumvereine schmälen können. Sehr temperamentvoll schreibt das Organ der ostschweiz. landwirtschaftlichen Genossenschaften:

«Es handelt sich bei diesem Kampfe nicht um die Prozente an sich, um die der Verband und die Genossenschaften schlechter gestellt werden wollten, sondern es handelt sich darum, ob wir als feige Krämerseelen, die in der Furcht vor ein bisschen Umsatzverminderung wie Blattläuse an einzelne Marken und Fabriken kleben und uns von den braunen Ameisen, resp. Schokoladeparolen aussaugen lassen wollen oder ob wir, getreu unserer bisherigen Tradition, das Ganze im Auge behalten, Ellbogenfreiheit zu bewahren und Rückgrat zu zeigen gewillt sind. Der Trust begründet sein Vorgehen einmal mit der abgeschmackten Leier von der Erhöhung der Rohmaterialpreise. In Wirklichkeit ist der Zucker seit Jahresfrist um 20—30 Prozent, die Milch um 10—20 Prozent billiger geworden gegenüber den Vorjahren. Der Kakao hat, der allgemeinen Weltpreislage folgend, seinen hohen Stand ebenfalls verlassen. Der Haupttrüfer im Streit, Nationalrat Cailler in Broc, der Typus eines ebenso geschäftsgewandten wie rücksichtslosen American-Trustmannes, zahlt für eine der besten Milchen, die es in der Schweiz gibt, den Produzenten im Saanenland, 14,5 Rappen! Dagegen hat derselbe Herr Cailler, der bereits die Fabriken «Peter und Kohler» und die «Lucerna» verspeist hat, genug Geld, um einen volkswirtschaftlich unnützen Reisenden nach dem andern dem geplagten Verwalter und Depothalter auf den Hals zu hetzen. Nur für die deutsche

Schweiz stellt er an die 400 Mann ins Feld. Mit der Gründung des Ringes hat er das Jagdgebiet jedes einzelnen dieser Herren verkleinert und eine Anzahl frischer Kräfte angestellt, um seine Marken noch intensiver anpreisen und — die liebe Konkurrenz ganz zu schlagen. Die guten zwölf andern Fabriken scheinen in ihrer biedern Handlanger-Dienstbeflissenheit nicht zu merken, dass sie bei der Gelegenheit vielleicht mehr Haare lassen müssen, als diejenigen, auf die es speziell abgesehen.»

Halten die schweizerischen Konsumenten jetzt wacker zusammen, stehen sie treu zu den Beschlüssen ihrer Einkaufsverbände, meiden sie die Ringmarken, so werden sie mit den Schokoladeparolen so gut fertig werden, wie vordem schon mit andern, die ebenfalls geglaubt hatten, das kaufende Publikum nach Lust und Laune knechten und ausbeuten zu können, von ihrem Irrtum aber gründlich kuriert worden sind.

Patrioten — Beutelschneider!

In der Bundesversammlung wurde kürzlich ein 4-prozentiges Anleihen von 60 Millionen der Bundesbahnen zum Kurs von 97 Prozent genehmigt. Die Genehmigung erfolgte unter dem Eindruck der Erklärungen, dass man rasch abschliessen müsse, um das Anleihen in der Schweiz unterbringen zu können. Der Geldmarkt im Auslande sei gespannt, eine Ermässigung des Zinsfusses sei für die nächste Zeit nicht zu erwarten und so müsse man eben die harten Bedingungen, die die schweizerischen Banken stellen, akzeptieren. Das ist denn auch geschehen. Die Bundesbahnen haben einige Millionen an Provisionen zu bezahlen, und während sie sich eben anschicken, das Opfer zu bringen — sinkt der Zinsfuss. Sogar den bürgerlichen Politikern schwant etwas. So schreibt Ständerat Winiger im «Vaterland» zu der neuesten Beutelschneiderei unserer Prozentpatrioten: «Auch hat man bei dem Anlasse wieder einmal erfahren, dass auch die gewiegtsten Fachleute in solchen Dingen eigentlich nicht viel mehr vorauswissen, wie andere Sterbliche. Es ist ja anzunehmen, dass noch vor zehn Tagen unsere ersten Finanzleute die nun eingetretene Wendung gar nicht vorausgesehen haben; sonst wäre ihnen entgegenzuhalten, dass sie dem Bund für das Anleihen zu harte Bedingungen gestellt, bzw. ihn mit der Empfehlung des Abschlusses zu diesen Bedingungen nicht gut beraten hätten.»

Den naiven Glauben des Herrn Ständerat in Ehren. Die Bankokraten aber werden sich ins Fäustchen lachen und schmunzelnd die Millionen einstecken, die ihnen durch die Dummheit der weisen Landesregierung mühelos zufließen. Mit dem Extraprofit, den die Bundesbahnen dem Finanzkapital entrichten müssen, aber hätte man leicht die Kosten der Nachdienstentschädigung, wie sie von den Eisenbahnern verlangt wird, bestreiten können.



Protest gegen die Ausweisung ausländischer Arbeiter.

In der Schweiz wie in monarchischen Staaten müssen die Lohnarbeiter beständig einen schweren Kampf um die Anerkennung ihrer Menschenrechte wie um die Sicherung eines menschenwürdigen Daseins für sich und ihre Familien führen.